

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1/2 Jährl. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 99

Herford, Freitag, den 28. April

1916

Der amerikanische Botschafter in Berlin im Hauptquartier.

Berlin, 27. April. Der amerikanische Botschafter Gerard begab sich heute abend zu einer Audienz bei Seiner Majestät ins Große Hauptquartier.

Amerika für bewaffnete Handelsschiffe.

Amsterdam, 27. April. Reuters meldet aus Washington: Die Regierung veröffentlicht eine Erklärung, worin der Standpunkt der Vereinigten Staaten gegenüber bewaffneten Handelsschiffen auseinandergesetzt wird. Derartige Schiffe wird das Recht zuerkannt, sich zur Verteidigung zu bewaffnen, aber gleichzeitig wird betont, daß ein Unterschied besteht zwischen der Ausübung dieses Rechts und dem Kreuzen auf dem Meere zu dem Zweck, feindliche Schiffe anzugreifen. Handelsschiffe, die ihre Bewaffnung zu diesem Zweck mißbrauchen, sollen keinen Anspruch auf Geisfreihalt in neutralen Häfen haben. Ferner heißt es darin, daß Handelsschiffe, wenn sie, nachdem sie zur Uebergabe aufgefordert sind, von ihren Waffen Gebrauch machen, um den Feind von sich fernzuhalten, diesem das Recht geben, Gewalt zu gebrauchen, um ihre Uebergabe zu erzwingen. Wie man hört, soll diese Erklärung zur Grundlage für die Antwort auf die jüngste deutsche Note in dieser Angelegenheit dienen.

Wilson hat gestern ein Rundschreiben an alle industriellen Betriebe gerichtet, worin er eine Fällung der industriellen Hilfsmittel Amerikas für Kriegszwecke empfiehlt.

Haag, 27. April. Wie die „Daily News“ aus Washington hört, sind die Korrespondenten der Zeitungen durch Beamte des Ministeriums des Äußeren vor jeglichem übermäßigen Optimismus hinsichtlich einer Schlichtung der zwischen Amerika und Deutschland bestehenden Differenzen gewarnt worden.

Frankfurt a. M., 27. April. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus New York: Der Abgeordnete Mann, der Führer der Opposition im Repräsentantenhaus, der wegen seiner Bemerkungen gegen Wilson scharf angegriffen wurde, hat eine neue Rede gegen einen Krieg gehalten, in der er sich gegen einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erklärte. Das ganze Haus sollte ihm Beifall. Senator Townsend, der sich bei Senator Gore's Resolution über den Durchbruchkrieg der Stimme enthalten hatte, erklärt jetzt in einer Unterredung, er sei unter den gegenwärtigen Umständen gegen den Krieg. Diese Sinnesänderung ist offenbar auf die in Michigan, dem Heimatstaat Gore's, gewonnenen Wahlen zurückzuführen.

Die amerikanischen Lazarettwaren für die Mittelmächte.

wtb. New York, 27. April. (Funkpruch vom Vertreter des Wolffbüros.) Der Internationale Nachrichtenendienst berichtet aus Washington: Auf Ersuchen des amerikanischen Roten Kreuzes drang das Staatsdepartement durch ein Kabeltelegramm bei der britischen Regierung darauf, daß für die Lazarett-Bedarfsstoffe aus Amerika die Einfuhr nach den Mittelmächten freigegeben werde. Man sagt, die amerikanische Regierung beabsichtige, diese Sache scharf zu betreiben.

Amerika unter englischer Kontrolle.

L. A. Amsterdam, 28. April. In London wird berichtet, daß im englischen Wochministerium zur Zeit eine neue Note an Amerika ausgearbeitet wird, die die Einrichtung einer englischen Kontrolle über alle nach Europa gehenden Schiffsadungen fordert. Die Note soll jedoch erst nach der Klärung der deutsch-amerikanischen Spannung abgehen. Mit verschiedenen südamerikanischen Staaten schweben bereits Verhandlungen, die auf eine ähnliche Kontrolle hinarbeiten. In Brasilien stößt aber England bei den Tabak- und Kaffee-Exporten auf Schwierigkeiten. — Einer Anregung des Wochministeriums zufolge, werden jetzt auch alle nach Spanien gehenden Schiffe auf See angehalten und müssen ihre Post abgeben.

Siegreiches Vorpostengefecht bei der Doggerbank.

Berlin, 27. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsschiff zerstört und ein englischer Fischdampfer als Beute aufgebracht.

Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine.

London, 27. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Lowestoft, daß nur wenige Dampfer bei dem fieberhaften Angriff auf den Hafen eingeschleppt seien. Geschiffe hätten verhältnismäßig wenig Schaden erlitten. Einige seien weit im Innern des Landes bei Dutton Broods und Carlton Colville gefunden worden. Lowestoft selbst sei von höchstens 40 Geschiffen getroffen worden. Die Beschießung habe mit dramatischer Heftigkeit in dem Augenblick aufgehört, als das britische leichte Geschwader von Süden erschien.

Nach einer anderen Meldung wurde die Bevölkerung bei Anbruch des Tages vom Donner der Geschiffe geweckt. Man sah 5 Kreuzer mit der Küste zugewandten Breitseite andampfen. In einer Entfernung von 10 Meilen schossen sie ihre vollen Lagen ab. Jedes Schiff gab mindestens 10 Salven ab. Im ganzen wurden 100 Projektilen abgefeuert, darunter einige von 12 Zoll. Viele flogen über die Stadt hinweg. Die Bewohner suchten in allen möglichen Deckungsorten Schutz. Der meiste Schaden wurde im Arbeiterviertel angerichtet. Nach dem Polizeibericht sind in Lowestoft 4 Menschen der Beschädigung zum Opfer gefallen. Der Schaden beschränkt sich darauf, daß die britischen Schiffe vernichtet wurden. Nach Meldung der „Daily Mail“ gaben die deutschen Kriegsschiffe auf die sich nähernden englischen ein heftiges Feuer ab und dampften dann nach Osten weg. Als der deutsche Admiral bemerkte, daß die britischen Streitkräfte schwächer seien als die eigenen, ließ er seine Schiffe wieder wenden. Die Küstenwächter erwarteten jeden Augenblick, daß die britischen Schiffe vernichtet würden. Es ging ein wahrer Regen von Projektilen auf sie nieder. Auf beiden Seiten wurden Treffer erzielt. Die See war durch die Bewegungen der Schiffe aufgewühlt und durch die Explosionen der Granaten in einen solchen Aufruhr gebracht, daß sie ganz mit Schaum bedeckt war. In rasender Fahrt ein Wasserflugzeug näherte, das offenbar eine Meldung brachte, denn gleich darauf seien die Deutschen mit großer Geschwindigkeit nach Osten und Norden weggefahren.

Der Aufstand in Irland.

Kopenhagen, 27. April. In verschiedenen Teilen Irlands ist es in den letzten Wochen wieder zu blutigen Unruhen gekommen, die Anlauf zu militärischem Einschreiten gaben. Die Zahl der Verletzten ist, wie aus Privatmeldungen der Hospitäler hervorgeht, recht beträchtlich. Durch Verrat ist die englische Regierung in den Besitz einer Mitgliederliste gelangt, aus der hervorgeht, daß eine über ganz Irland verbreitete Verschwörung die Lösungsung von England durchzuführen versuchte. Eine Anzahl von Verschwörern konnte verhaftet werden. Diese Verhaftungen hatten wiederum verschiedene Aufstände zur Folge, bei denen es außer Materialschaden auch Menschenopfer gab. Auch den nach Irland transportierten englischen Truppenteilen werden Schwierigkeiten gemacht, so daß die Militärbehörden die strengsten Maßnahmen ergreifen haben.

Kopenhagen, 27. April. Hier eingelaufene Telegramme lassen erkennen, wie ernst die Straßenkämpfe in Irland gewesen sind. Auf großen Strecken des ganzen Landes ist der telegraphische Verkehr eingestellt. Die Kabel sind durchschnitten und die Masten gefallen. In Dublin mußte das Militär eingreifen und auf die aufgeregte Volksmenge schießen. Dabei wurden viele Personen getötet und noch mehr verletzt. Auch staatliches Eigentum wurde zerstört.

Haag, 27. April. Reuters meldet aus Tralee in Irland: Ein Angehöriger der Anwaltskammer, namens Schach, und ein Buchhalter des Postamtes in Dublin, namens Collins, sind am Freitag verhaftet worden unter der Anklage, an einem Komplott zur Einführung von Waffen

beteiligt zu sein. Ihre Gefangennahme steht in Verbindung mit der Beschlagnahme eines Schiffes in Tralee, das Waffen und Munition an Bord hatte, die für die Sinnfeinde bestimmt waren. Ein Mann wurde auf dem Schiff verhaftet und unter starkem Polizeiaufgebot nach Dublin gebracht. Er soll wichtige Dokumente bei sich getragen haben. In einer anderen Stadt wurde ein Frachtwagen mit drei unbekannten Insassen verfolgt. Das Automobil stürzte in einen Fluß. Der Chauffeur entkam, während die anderen Männer ertranken.

Casement von den Engländern gefangen.

Rotterdam, 27. April. Sir Roger Casement, der bekannte Vorkämpfer der irischen Freiheitsbewegung, dessen Auftreten gegenüber dem englischen Generalat in Kristiania, Island, großes Aufsehen erregte, ist nach englischen Blättermeldungen in Irland verhaftet und, wie das Londoner Preskebureau mitteilt, zur Verurteilung nach England übergeführt worden. Bekanntlich sollte der Gefangene verurteilt werden, Casements Diener zu werden und so die Gefangennahme Sir Roger Casements schon in Kristiania zu bewirken. Seither befand sich Casement außerhalb Englands.

Holland fügt sich nicht.

Berlin, 28. April. Das „Tagblatt“ berichtet aus Zürich: Nach einem Telegramm des Amsterdamer Korrespondenten der Neuen Züricher Zeitung hat sich ein Ministerat in Haag mit der englischen Aufforderung beschäftigt, daß Holland an der Blockierung Deutschlands teilnehme. Holland aber werde eine solche Teilnahme um jeden Preis ablehnen und auch den Engländern keinen Schiffsraum auf Fahrzeugen der Niederlande gewähren.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Amsterdam, 27. April. „Central News“ meldet aus London: Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die Befehle der Vierverbandsmächte an Griechenland das Ersuchen gerichtet, dem Vierverband die zum Transport der serbischen Truppen benötigten griechischen Eisenbahnen innerhalb 10 Tagen zur Verfügung zu stellen, widrigenfalls eine französisch-britische Streitmacht zur Besetzung und zur Sicherung der fraglichen Linien schreiten werde. Ferner scheinen die Vierverbandsmächte die Forderung erhoben zu haben, die in Frage kommenden Eisenbahnen auch weiterhin zum Transport von Munition, Ausrüstungsstücken und Lebensmitteln zur Verfügung zu stellen.

Verhängung des Kriegszustandes über Athen.

Wien, 27. April. Aus Athen wird gemeldet: Der griechische Ministerrat hat beschlossen, über Athen, in Anbetracht der verbandsfremdlichen Agitation der Benizelisten, den Kriegszustand zu verhängen.

Griechenland bleibt fest.

Athen, 27. April. (Vom Berichterstatter des W. T. B.) Auf das Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Piräus-Larissa zur Verfügung zu stellen, hat die griechische Regierung kategorisch abgelehnt, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

Verhaftung eines Spions in Piräus.

Wien, 27. April. Wie aus Athen gemeldet wird, verhaftete die griechische Polizei im Hafen von Piräus einen eingeborenen Griechen namens Kaulokides wegen nachgeheiferter Spionage in dem Augenblick, als er einem englischen Offizier einen Briefumschlag überreichen wollte. Der Briefumschlag wurde geöffnet, und man fand darin die Kopie der vom griechischen Marinestab entworfenen Pläne der Minengürtel, die zum Schutz des Hafens von Piräus angelegt werden sollen. Als Kaulokides, der vor einigen Monaten englischer Unterthan geworden war und als Dolmetscher im Dienst bei der französischen Gesandtschaft stand, verhaftet wurde, stürzte sich das Publikum auf ihn, um ihn zu lynchen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, den schwerverwundeten Spion dem Krankenhaus zuzuführen.

Bombenanschlag auf die bulgarische Gesandtschaft in Athen.

Athen, 26. April. Gestern kurz vor Mitternacht schoben Unbekannte durch das Gittertor der bulgarischen Gesandtschaft eine Bombe mit der Absicht, sie durch das Kellerfenster ins Innere zu schaffen, was aber an der unnachgiebigen Vergitterung scheiterte. Die Bombe wurde durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht, erschmetterte sämtliche Fensterscheiben ringsumher, riß ein tiefes Loch in den zementierten Fußboden, richtete jedoch sonst keinen Schaden an. Der Gesandte Passarow und das Gesandtschaftspersonal waren bereits zu Bett. Zwei Bedienstete, die sich im Augenblick der Explosion auf der Straße befanden, wurden verhaftet. Am Morgen des gleichen Tages schob der Benizelist Chyparis in einem offenen Lokal auf den Kreter Papadakis, der die letzte Benizelistenversammlung unterbrochen, fünf Augen ab, die bis auf zwei antitübliche Trüffler fehlgingen. Anläßlich sagte nur ein griechischer Politiker: Es gelang den Benizelisten und den Ententisten nicht, uns gegen Bulgarien und die Zentralmächte aufzuheben, warum sollten sie jetzt nicht versuchen, Bulgarien und die Zentralmächte zu einer Aktion gegen uns zu veranlassen? (Woff. Ztg.)

Bericht des Hauptquartiers.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellung unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Givenschen-Gohelle Newville St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entzissen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givenschen dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab.

Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Feindliche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Bailly und Craonne waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tachure, durch Abwehrschüsse ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Robette-Tal südlich von Ennipe wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nacht kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Küste zur Ausführung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Eins unserer Luftschiffe warf auf die Werke sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünabünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 27. April. Amtlich wird gemeldet:

Russischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der lufthändischen Front war der Artilleriekampf getrennt und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wiedererwonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauffolgender feindlicher Angriff wurde abgeblasen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte

Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Giffing verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Kambongebiet und nahmen einen Teil der aus Alpinen bestehenden Besatzung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Russische Flugzeuge über Konstantinopel.

Lugano, 27. April. Zwei russische Wasserflugzeuge überflogen Konstantinopel und bombardierten St. Stefano am Bosporus.

Schiffbrüchiges französisches Flugzeug. vth. Haag, 27. April. Der Scheveninger Fisch-Logger 187 brachte ein Flugzeug mit den französischen Farben, in dem sich ein britischer Offizier befand. Das Flugzeug war ungefähr 40 Meilen vor der Küste aufgenommen worden. Der Offizier hatte wegen Benzinmangels niedergehen müssen und war, als er gefunden wurde, 30 Stunden auf der See herumgetrieben.

Die russische „Truppenhilfe“.

Frankfurt a. M., 27. April. Von zuverlässiger Seite erfährt der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ in Chiffinaia, daß die in Frankreich gelandeten Truppen nicht über Mladinostof, sondern ab Narvit transportiert worden sind. Sie sind identisch mit den dort eingetroffenen russischen Arbeitertransporten, die angeblich für den Kola-Bahnbau bestimmt waren und von englischen Fahrzeugen heimlich außerhalb des norwegischen Gebiets südwärts geschafft, in England uniformiert und in Frankreich gelandet worden sind. Ihre Gesamtzahl soll 2000 betragen.

Französische Sonderfriedensphantasien über die Türkei.

Lugano, 27. April. Der Pariser Berichterstatter der „Gazette de Lausanne“ will wissen, daß die Entente zu einem Sonderfrieden mit der Türkei geneigt sei unter den Bedingungen der Abtretung Mesopotamiens an England, Syriens an Frankreich und Armeniens an Russland, das auch einen Zugang zum Persischen Golf erhält. Der Dodekanes soll an Italien fallen. Dagegen soll die Rückeroberung der an Bulgarien verlorenen europäischen Gebiete an die Türkei erfolgen. Die Meerengen sollen unter internationalen Schutz gestellt werden mit Sicherheiten für den russischen und rumänischen Handel.

Friedensüberlegung im Vatikan.

Berlin, 27. April. Nach einer holländischen Meldung der „A. P.“ berichtet der Korrespondent des katholischen Blattes „Lied“ aus Rom: Im Vatikan werde im Hinblick auf die letzte Rede Aquinths und des Reichsfanzlers erwogen, an diese Staatsmänner einige Fragen zu stellen. Der Korrespondent hat die Nachricht aus bester Quelle. Die Zeit sei vielleicht nicht mehr fern, wo Friedenskonferenzen zusammenzutreten werden, an denen auch der Papst teilnehmen werde. Diese Meinung sei auch in römischen diplomatischen Kreisen viel vertreten. Ein italienisches liberales Blatt hat die Dinge so dargestellt, als ob der Papst bereits bei den europäischen Regierungen versucht hat, auf der Basis der Unabhängigkeit Polens, Belgiens, Serbiens und Montenegros einen Friedenskonferenz zusammenzurufen, doch könne davon keine Rede sein. Man erwäge nur, mit den in Betracht kommenden Regierungen über die neuen Ansichten, die durch die Reden des Kanzlers und Aquinths eröffnet sind, Fühlung zu nehmen.

Der serbische Kronprinz auf der Reise nach Petersburg.

Stockholm, 27. April. Kronprinz Alexander traf am Dienstagabend auf der Durchreise nach Petersburg hier ein. Er reist heute Abend weiter. In seiner Gesellschaft befinden sich der Premierminister Padjitsch und der kabinetschef Janowski. Der Prinz reist unter strengem Intognito.

Deutscher Flieger über Schweizer Gebiet?

II. Von der Schweizer Grenze, 27. April. Der schweizerische Armeechef machte den Blättern folgende amtliche Mitteilung: Gestern morgen 5.25 Uhr überflog ein Doppeldecker in großer Höhe von Norden her kommend, unsere Grenze bei Maccourt in der Richtung auf All, Pruntrut, Bure. Bei Villers-le-Sec flog er nach Frankreich ab. Das Flugzeug traf um 5.33 Uhr Teile ein und warf dort einige Bomben ab. Um 5.42 flog der Apparat neuerdings über unsere Grenze, von Florimont herkommend über Lubnez und Bonfol und verließ unser Land um 5.45 morgens in der Richtung auf Maccourt. Von unseren Posten wurde mit Sicherheit an den Trümmern des Apparates das Eisenkreuz festgestellt; die deutsche Nationalität des Fliegers wird auch dadurch bestätigt, daß er über Delle Bomben abwarf und auf der Straße Dal-Courcelles von den Franzosen mit heftigem Feuer verfolgt wurde. Der Flieger bewegte sich in einer Höhe von 1000 bis 1500 Metern; er wurde von unseren Truppen heftig, der großen Höhe wegen jedoch ohne Erfolg beschossen.

Französischer Mordanschlag an deutschen Krankenträgern.

Berlin 26. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die eideschwörenden Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß ein französischer Offi-

zier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten suchte. Da ihm dies nicht gelang, schloß er einen Krankenträger mitsamt seiner Wunde nieder. Der Sanitätsgefreite Helling wurde dabei durch einen Kopfschuß getötet. Die deutschen Sanitätskrieger waren vollkommen unbewaffnet. Sie machten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre roten Kreuz-Abzeichen und auf ihre Eigenschaft als Sanitätskrieger aufmerksam.

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalstabchef.

II. Berlin, 27. April. Der Chef des bulgarischen Generalstabes, General Jostoff, ist von seiner Reise an die Westfront, wo er mehrere Wochen zubachte, gestern in Berlin eingetroffen. In einer kurzen Unterredung, die General Jostoff gestern mittag einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ gewährte, sagte er: „Ich habe bei meinem Besuche an der Westfront sehr viel gelernt und vieles gesehen, was man früher nach der Buchwissenschaft für kaum möglich gehalten hatte. Das deutsche Volk hat Werke geleistet, die man sich kaum vorstellen kann. Ich fühle voll Bewunderung für das Jura, was die Deutschen an Organisation, Kraft und an militärischer Kunst vollbracht haben, und das nicht allein an der Front, sondern auch hinter der Front. Ich war in Belgien und habe selbst gesehen, welche vortreffliche Ordnung die Deutschen durchgeführt haben. Wo sind die viel-erzählten Vernichtungen in Belgien? Ganz Belgien gleicht einem großen prächtigen Garten, außer den Ernten, die im Feuerbereich liegen, und wo Verwundungen wohl vorkommen, aber Verwundungen von feindlicher Seite, durch französische, belgische und englische Feuer. Sonst aber überall musterhafte Ordnung und reges geistiges und wirtschaftliches Leben. Ich habe auch Gelegenheit gehabt, Se. Majestät den Kaiser zu sprechen. Der Kaiser ist voll Zurecht und von ausgezeichneter Stimmung. Ich bin von tiefer Bewunderung für seine Persönlichkeit erfüllt, die einen großen Eindruck auf Jedermann macht, der Gelegenheit hat ihn zu sprechen. Besonders bewundernswert ist sein umfangreiches Wissen, seine Kenntnis der Kriegslage bis ins allerfeinste Detail und sein ausgezeichnetes Gedächtnis. Die Lage an der Westfront scheint mir sehr günstig. — Das Gespräch wandte sich dann der Lage am Balkan zu, über die sich der General sehr vorzüglich ausdrückte. Er meinte, alles hänge von Verdun ab. Besonders energisch widersprach er den immer wieder von feindlicher Seite verbreiteten Gerüchten, daß Bulgarien an einen Sonderfrieden denke. „Bulgarien wird nur gemeinsam mit den verbündeten Reichen Frieden schließen“, erklärte er.

Drohende Einstellung des Petersburger Stadtbahnverkehrs.

Kopenhagen, 27. April. Der Petersburger Stadtbahnverkehr muß den Betrieb einstellen, falls nicht für neue Vorräte an Kohle und Petroleum gesorgt wird. Der Stellvertreter des Chefs für Stadtbahnverkehr teilte dem Verkehrsminister mit, daß die elektrische Zentralstation nur noch sechs Tage aus vorhandenen Vorräten gespeist werden könne.

Die Besetzung von der Goltz-Pascha.

II. Berlin, 27. April. In Konstantinopel, der lang-jährigen Stätte seiner Wirksamkeit, wird Freiherr von der Goltz vorläufig beurlaubt werden. Wie die „Post. Ztg.“ erfährt, ist beabsichtigt, ihn in Terapia im Garten der deutschen Botschaft beizusetzen, wo auch der Militärattache Major von Leipzig ruht. Wenn nach dem Kriege die Gebeine des Marschalls in die deutsche Heimat überführt werden, wird in Konstantinopel neben dem lebendigen Andenken nur noch ein Denkmal, das ihm an hervorragender Stelle errichtet wird, an diesen deutschen Feldherrn und Führer türkischer Truppen erinnern.

Deutsche Parlamentarier in Konstantinopel.

Konstantinopel, 27. April. Gestern Abend gab der Vizepräsident der Kammer Hussein Dschahid Bey den deutschen Parlamentariern ein Mahl und erinnerte an die Begrüßungsrede an die Eintracht, welche er vor 5 Jahren von der Reise der Studienkommission nach Deutschland heimgebracht und im Länin in der Wohnung aufgenommen: Wenn die ganze Zivilisation zu Grunde ginge und allein Deutschland auf Erden übrig bliebe, so würde sie, ohne etwas von ihrem Glanze zu verlieren, von diesem Lande allein wieder aufgebaut werden können. Das bewährte sich heute, wo Deutschland, umringt von furchtbaren Feinden, seinen Verbündeten noch helfen könne, während es überall siegreich kämpfe. Die ehemaligen Mitglieder jener Kommission seien über diese Leistungen keineswegs erstaunt und wünschten die Festlegung der deutsch-türkischen Freundschaft, welche sich heute in dem Bündnis und der Waffenbrüderschaft bewähre und durch die Anwesenheit der deutschen Parlamentarier gefestigt werde. Gestern Abend gab Kammerpräsident Gadschi Wöl Bey ein Mahl; er dankte den Abgeordneten in deutscher Rede, daß sie dazu Gelegenheit gegeben hätten, das künftige gemeinsame Leben des deutschen und des türkischen Volkes zu besprechen, zu dem Wege durch den gemeinsamen Geldentwurf der tapferen Armeen um die gemeinsamen heiligen Ziele geöffnet worden seien. Kraft ihrer Bündnisse würden beide Völker in der Zukunft künftig eine ihrer glänzenden Geschichte und dem Adel ihres Volkstums entsprechende Stellung einnehmen. Der Türke wisse, wie der Deutsche ihn schätze und liebe den Deutschen ohne Furcht und Bedenken, denn Deutschland habe das türkische Volk nie getäuscht und sein Leben niemals gefährdet, wie die Entente es mit ihrem heuchlerischen Vortreiben getan hätte. In der festen Zuversicht auf die Gerechtigkeit der gemeinsamen Sache und unter dem Schutze der göttlichen Gerechtigkeit gingen die verbündeten Völker dem endgültigen Siege entgegen. Abgeordneter Hoffmann dankte in französischer Sprache für die freundschaftlich warme Begrüßung durch den Medner und den herzlichen Empfang in der schönsten Hauptstadt der Welt. Er erinnerte an den Verlust der beiden größten Männer, welche in den letzten 30 Jahren an dem Fortschritt und der Größe des osmanischen Volkes gearbeitet hätten,

von der Goltz-Pascha und Freiherr von Marschall. Er wies darauf hin, daß die innere Neugestaltung der Türkei beständig durch Krieg gestört worden sei, aber nach den Geldentwürfen dieses Weltkrieges, unter einem Führer wie Goltz-Pascha und Schiller an Schiller mit deutschen Soldaten, würde das türkische Volk die Mitarbeit der Deutschen haben. Nach dieser Rede wurde mitgeteilt,

Herford und Minden-Ravensberg.

28. April.

Wem's juckt . . .

In einem interessanten Aufsatz, den eine Dame verfaßt, heißt es:

„Neuer Nacht entstandene Reichtümer, die prächtig zur Schau getragen werden, prästen mit dem Kapital des Landes. Durch den kleinen Teil des Gesamtvermögens, das ihnen widerwärtig glückliche Spekulationen in die Hände gespielt haben, erwerben sie sich das Recht und die Möglichkeit, soviel von dem Gesamtbesitzum an sich zu reißen, als es ihnen paßt. Was in Friedenszeiten das kaum lösbare Problem bildet, mit dem sich der Sozialismus herumschlägt, ist jetzt kein Problem mehr, sondern ein Verbrechen. Jeder, Woll, Fleisch, Milch, Eier dürfen jetzt nicht in willkürlicher Verteilung dem Gebihrer, der am meisten dafür zahlen kann, sondern müssen in weiser, gerechter und einsichtsvoller Verteilung an alle gelangen, die das Recht zu leben haben. Es ist ein Unding, daß die reichen Damen ihren Nachmittagskaffee in der Konditorei oder im Kaffeehaus zu verzehren Gelegenheit haben und die kleine Frau für ihr schwaches Kind keine Milch erhalten kann, weil es über zwei Jahre alt und nicht fieberhaft ist. Es ist ein Schlag ins Gesicht, wenn man die Modenarrinnen mit den bis zu den Knien stehenden Stiefeln sieht, und der kleine Beamte, der Bauer, der Arbeiter sich nicht ein Paar Schuhe leisten können, weil der Preis des Leders von Tag zu Tag unerwöhnlicher wird. Es ist eine Unwürdigkeit, die Damen in sechs Meter weiten Röcken einzuwandeln zu sehen, wenn sich ernste Sorgen erheben, wie es möglich sein wird, für den künftigen Winter genügende Wollstoffe zu erzeugen. Und es ist eine Schamlosigkeit, wenn die Chefs der großen Modenhäuser in das neutrale Ausland reisen, um dort die französischen Modelle aufzukaufen, weil ihre „gute Kundschafft“ auf diesen Modellen besteht. Wenn es nicht von selbst in die große Zahl jener Köpfe geht, die ihre Gedankenleere mit französischen „Kreationen“ bedecken, wenn alle jene Damen, in deren Seelen der Krieg keinen andern Gedanken zu erzeugen vermochte, als das Interesse an Modenarrheiten, nicht von selbst auf den Gedanken kommen, sich einzuschließen und den Verhältnissen anzupassen, dann muß man versuchen, einen Druck auf sie auszuüben.“

Die Verfasserin Julie Jersky will mit ihrer herben Kritik ihr ungarisches Heimatland treffen, leider müssen wir sagen, daß ihre Anklagen auch auf Verhältnisse anderswo zutreffen.

— Die Steuerabgangstellung der Kriegsteilnehmer. Mit Unteroffizieren und Mannschaften des Verurlaubtenstandes (Reserve, Landwehr, Landsturm), welche mit einem Einkommen von weniger als 3000 M. veranlagt sind, kommt die Staatseinkommensteuer für diejenigen Monate, in welchen sie zum aktiven Dienst eingezogen sind, in Abgang. (§ 70 des Einkommensteuergesetzes.) In enger Auslegung dieser Vorschrift haben die Steuerbehörden bisher die Abgangstellung nur bei solchen Personen bewirkt, die „veranlagt“, d. h. durch die Haupt- oder Zugangsliste zur Steuerleistung herangezogen waren oder deren ursprünglich veranlagtes Einkommen durch irgend ein Rechtsmittel, sei es Einspruch, Berufung oder Beschwerde, herabgesetzt wurde (unter 3000 M.). Auf die durch den Krieg hervorgerufenen zahlreichen Einkommensverminderungen und die dadurch bedingten Ermäßigungsfälle (§ 63) sollte die Vorschrift im § 70 keine Anwendung finden. In Anerkennung der darin liegenden Härte hat der Herr Finanzminister zum § 70 jetzt weitere Erläuterungen gegeben. Nach seiner Ansicht unterliegt es keinem Zweifel, daß unter der „veranlagten“ Steuer zu verstehen ist ohne Rücksicht darauf, wie die Steuerfestsetzung zustande gekommen ist. Demnach ist die Vorschrift im § 70 auch auf solche Personen anzuwenden, welche ursprünglich nach einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt waren, deren Einkommensteuer aber in Ermäßigungsverfahren gem. § 63 ermäßigt bzw. dabei ein Einkommen von weniger als 3000 M. festgestellt worden ist. Hat jemand beispielsweise ein Einkommen von 4000 M. versteuert, das sich im Laufe des Jahres durch Gehaltsherabsetzung usw. auf 3000 M. verringert, so tritt auf Antrag eine Ermäßigung des Steuerjahres gem. § 63 des Gesetzes auf 52 M. ein. Wird dieser Steuerpflichtige nun eingezogen, so kommt auch die ermäßigte Steuer in Abzug, weil nach der letzten Festsetzung ein Einkommen von weniger als 3000 M. vorhanden ist. Man sieht, die Neuregelung ist von weittragender Bedeutung. Der Antrag auf Abgangstellung ist zweifach mündlich bei der Steuerbehörde des Wohnortes unter Vorlegung entsprechender Nachweise (Bescheinigung der Truppe über die erfolgte Einstellung, Ermäßigungsbescheid usw.) zu stellen. An eine Frist ist der Antrag nicht gebunden. Er wird daher auch nachgeholt sein für die Fälle, in denen die Abgangstellung aus Unkenntnis bisher unterblieben ist.

— Mahnung zur Kaninchenzucht. Das Reichsamt des Innern gibt bekannt: „Die Rücksicht auf die sehr stark gestiegenen Fleischpreise einerseits und auf unsere Viehbestände auf der anderen Seite, die natürlich nach wie vor durchaus zur Deckung des Fleischbedarfs ausreichen, bei denen man doch aber nur im alleräußersten Notfall das Kapital wird angreifen dürfen, läßt es begreiflich erscheinen, wenn man jedes Mittel begründet, das geeignet ist, die namentlich auch bei Kindern und Kälbern durch den Futtermangel bedingte Minderung der Aufzucht und des Fleischertrages auszugleichen. Der Fleischverkehr in Deutschland kann zweifellos eine gewisse Einschränkung noch immer sehr gut vertragen; bei der während der Kriegsdauer in bestimmtem Umfang unvermeidlichen Knappheit des Gesamtangebots an Nahrungsmitteln, besteht jedoch die dringende Notwendigkeit, jede Möglichkeit zur Vermehrung dieses Angebots (und namentlich auch der verfügbaren Fleischmengen) aufs eifrigste auszunützen. Nach dem Ergebnis der letzten Viehzählung ist eine neue Quelle für die Fleischversorgung durch die Vermehrung der Ziegenaufzucht erschlossen, die erheblich (um mehr als 10 Prozent) zugenommen hat. Nicht berücksichtigt bei dieser Viehzählung aber ist ein Haustier, das in recht stattlicher Menge Fleisch zur Versorgung der deutschen Küche zu liefern vermag, dessen Zucht aber in Deutschland, in Vergleich namentlich mit Frankreich, sehr wenig Beobachtung gefunden hat: das zahme Kaninchen. Jede Kaninchen-Gärtnerei wird im Jahr Junge, und jedes Tier erreicht im Laufe von 6 Monaten ein Gewicht von 5–6 Pfund, mit Nahrungsmitteln, die in der Hauptsache Abfälle sind und sonst meist ungenützt verderben. Das Fleisch des zahmen Kaninchens ist besonders wohlschmeckend und wird von vielen im Geschmack dem zartesten Lammfleisch, ja sogar dem Hühnerfleisch gleichgestellt. Sein Nährwert steht nach amtlich-wissenschaftlicher Analyse ungefähr in der Mitte zwischen Kalb- u. Mastochenschwein.“

— Schulpersonalien. Pflarrer Brachthäuser in Amelungen ist zum Ortschulinspektor über die kathol. Volksschule in Amelungen, Mankelau, Dreile und Wehrden ernannt. Versetzt sind Lehrer Krenner von Daseburg nach Sandebeck und Schumacher von Minderheide nach Bruch-Niederbecken. Endgültig angestellt sind: Lehrer Wundt in Holzhausen und Volkstafener in Hölvelriege, die Schulamtsbewerber Fischer in Bielefeld, Radow in Bielefeld und Schildebeyer in Nettersfeld und die Lehrerinnen Frl. Lehmann in Bünde, Windom in Herford und Stahl in Rübbecke. Die Lehrerin Frl. Sieler ist von Sodingen nach Bielefeld berufen. Die Schulamtsbewerber Schürmann in Exter, Niggemeyer in Neuhaus, Wächter in Dettel sind einstweilig angestellt. — Auftragsweise beschäftigt werden die Schulamtsbewerber Jurche in Obermiedersfeld, Schürmann in Neuhaus, Grese in Hölvelriege, Lippold in Driburg und Hunkiger in Kempenfeldrom, die Schulamtsbewerberinnen Frl. Friesmeyer in Hölvelriege, Gansmeyer in Kleinenberg und Schlüter in Bären und die technischen Schulamtsbewerberinnen Frl. Berg in Holzhausen II und Wälmes in Wiedenbrück. Vertretungsweise werden beschäftigt die Schulamtsbewerberinnen Frl. Dricke in Daseburg, Funk in Amshausen, Setzerie in Nordborchen, Ernst in Dalheim, Schoppmeyer in Stufenbrock und Dahmen in Lügde und die technischen Schulamtsbewerberinnen Frl. Freberichsen in Deppendorf und Krüsen in Paderborn. — Aus dem Schuldienst ausgeschieden sind Rektor Stachelscheid in Wiedenbrück, die technische Lehrerin Frl. Barfels in Bad Deynhagen und die technische Schulamtsbewerberin Frl. Krebs in Amshausen. — In den Ruhestand versetzt sind: Lehrer Westphal in Motho und Lehrerin Frl. Jürgens in Bären. — Dem Feldtentod fürs Vaterland starben die Lehrer Mann in Oberjollenbeck und Lauren in Kempenfeldrom.

— Übertragung von Befugnissen eines kommandierenden Generals oder Aufzucht zur Mahnung? Von dieser Frage hing die Entscheidung eines Strafprozesses gegen Kolon Salmann aus dem Kreis Herford ab. Infolge einer Verordnung des kommandierenden Generals zu Münster, die sich an die Regierungspräsidenten seines Corpsbezirks wandte, hatte der Regierungspräsident zu Minden im Jahre 1915 den Gebrauch privater Mühlen, d. h. nichtgewerblicher Mühlen, zum Verarbeiten von Brotgetreide verboten. Salmann hatte dies Verbot übertreten. Das Landgericht in Bielefeld als zweite Instanz verurteilte den Angeklagten, indem es im Gegensatz zum Schöffengericht in Herford die Anordnung des Regierungspräsidenten für gültig erachtete. Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Es sei allerdings unzulässig, daß ein kommandierender General seine gesetzgebenden Befugnisse aus dem Belagungsgebiet auf andere übertrage. Darum handle es sich hier aber nicht. Hier habe der stellvertretende kommandierende General zu Münster durch seine Verordnung vom 2. Februar 1915 die Regierungspräsidenten „ersucht“, was eine mildere Form für eine Aufforderung sei, die Vermutung der privaten Schrotmühlen nach ihrem Ermessen zu verbieten. Mit dem Ermessen sei hier lediglich gemeint, daß der Regierungspräsident sich entweder an die einzelnen Jahaber nichtgewerblicher Schrotmühlen wenden oder aber auch so verfahren konnte, daß er sich generell an die Jahaber aller privater Schrotmühlen wandte mit seinem Verbot und es den einzelnen überließ, im Wege der Gegenwehrstellung eine Ausnahme zu erreichen. Diese Art einer

gewissen Ne der Senat fugnisse. d Reichsgerich ders aufzul rende Gene Polizeibehör ten. In d der komma anderen P diese ander fugnisse zu sam als vo Somit sei denten gisti tretung. General § 9 b des weisen

— Fette Landtreis ausschusses

e. Theat Das erste burg-„Damm zelte einen Renner der nicht überro wegs um e in Herford sondern un stätte, weld schlossen ha nistener“ v Vollendung tieffe Gind Rolle wurde ichen Schau diert und h herliche im Gärten die zahlreichen abend finde Lustspiel. w wählt wu führung ma haben, mar Jahren hal truppe wie Mauern un n. Der hält am G seine Jahre hause ab. liche Dinge Anschluß de mitglieder finden (8½ Frauen, ein zeige.

Unt e. Gidun Gsternefeste den Bäume stehen; foga befindet sich treten diese den, wesha

u. Laar, der Alweien eines Kolon daß er ge schwerer eif des Manne der Tür w

Enger, Siekmeyer Sohn des Strafe 10, lichen. Si als Unter feldweibel b das Gierne

— Blo Lungen für gigen S o n und nachmi Brake) stat len sei.

er. Schi Gielmann wegen Moe 300 M vo wieder vor gegen die 1915 zu v im August gerfte bezog ung in ein abgegeben, zu bestimme auch talschä zumeiung machte Ver laute auf Gefängnis.

Das Reichs-
Rückblick auf
eine einseitige
anderen Seite,
zur Deckung
man doch
das Kapital
begreiflich er-
reicht, das ge-
Kindern und
bedingte Min-
ertrages aus-
tschland kann
noch immer
der Kriegs-
vermeidlichkeit
Nahrungsmittel-
notwendigkeit,
des Angebots
aren Fleisch-
nach dem Er-
neue Quelle
Vermehrung
hentlich (um
ut, nicht bo-
ber ist ein
ge Fleisch zur
fern vermag,
Vergleich na-
Beobachtung
Jede Ra-
Junge, und
Monaten ein-
ungsmitteln,
d sonst meist
zahlen Ra-
und wird
Rammfleisch,
stelt. Sein
astlicher Ana-
n. Ma-
chthäuser in
r über die
Blankenau,
ht sind Leh-
ndebed und
ruch-Nieder-
er Wendt
bekriege, die
n, Radow in
tstetst und
e Window
Die Lehrerin
Bielefeld bo-
ermann in
er in Destel
geweise be-
der Jurcheide
haus, Grese
und Kunst-
beverberin-
nsmeier in
die tech-
Berg in
rid. Ver-
schulamtsbe-
Funt in
Ernst in
und Da-
amtsbewer-
dorf und
Dienst aus-
biederbrück.
Bad Deyn-
bewerberin
Nufstand
und Leh-
Seldentod
in Ober-

gewissen Uebertragung von Entscheidungen kasse der Senat nicht als eine Delegation von Befehlsgewalt, die unzulässig wäre, auf. Es sei dem Reichsgericht zuzustimmen, daß der Fall nicht anders aufzufassen wäre, als wenn der kommandierende General ein Waffenverbot erlasse und die Polizeibehörden ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten. In dem einen wie dem anderen Falle habe der kommandierende General nicht seine Befugnisse anderen Behörden übertragen, sondern er habe diese anderen Behörden im Rahmen seiner Befugnisse zu gewissen Maßnahmen erlucht, die gleichsam als von ihm selber getroffen anzusehen seien. Somit sei die Anordnung des Regierungspräsidenten gültig und der Angeklagte sei wegen Uebertretung der Verordnung des kommandierenden Generals vom 2. Februar 1915 auf Grund des § 96 des Verordnungs-Gesetzes zu verurteilen gewesen.

— **Ferkeln bis zu 8 Wochen alt** dürfen aus dem Landkreis Herford ohne Erlaubnis des Kreis-Ausschusses ausgeführt werden.

— **Theater-Vorstellung in Brinmanns Festsaal.** Das erste Gastspiel der Mitglieder der „Schauburg“-Hannover, das gestern Abend stattfand, erzielte einen ganz hervorragenden Erfolg. Den Kenner der Verhältnisse konnte das allerdings nicht überraschen. Handelt es sich hier doch keineswegs um eine Wandertruppe, womit wir gerade in Herford übige Erfahrungen genug gemacht haben, sondern um Mitglieder einer bedeutsamen Kunststätte, welche sich zu einem Gastspiel zusammengeschlossen haben. Das ausgewählte Stück „Johanniskreuzer“ von Sudermann wurde in einer solchen Vollendung zur Darstellung gebracht, daß der tiefste Eindruck damit erzielt wurde. Nicht eine Rolle wurde vernachlässigt, jede Figur des realistischen Schauspielers war mit Liebe und Sorgfalt studiert und überzeugend auf die Bühne gestellt. Der herzliche und freudige Beifall wird den geschätzten Gästen die aufrichtige Dankbarkeit der leider nicht zahlreichen Zuschauer bezeugen. Heute Abend findet das zweite Gastspiel statt, wofür das Lustspiel „Ein herrschaftlicher Diener gesucht“ gewählt wurde. Wir können den Besuch der Aufführung nach dem, was wir gestern Abend gesehen haben, nur bestens empfehlen. In den letzten vier Jahren haben wir eine so gediegene Schauspieltruppe wie jetzt die Künstler aus Hannover in den Mauern unserer Stadt nicht begrüßen können.

— **Der Evangel. Bund** (Zweigverein Herford) hält am Sonntag, 30. April, Abends 8¼ Uhr seine Jahres-Hauptversammlung im Gv. Vereins-haus ab. Diefelbe wird, da nur wenige geschäftliche Dinge zu erledigen sind, kurz sein können. Am Anschluß daran soll diesmal ein auch für Nicht-Mitglieder zugänglicher Besprechungsabend stattfinden (8½ Uhr), zu dem alle Evangelischen, auch Frauen, eingeladen werden. Näheres in der Anzeige.

Umt Herford-Hiddenshausen.

— **e. Gidum, 27. April.** Außergewöhnlich viel Eßtenner sind in diesem Frühjahr auf den Bäumen unserer Gehöfte und Wälder entfallen; sogar auf einer kleinen Linde am Friedhofe befindet sich ein solches. Das massenhafte Auftreten dieser diebstahlsfähigen Vögel muß verhindert werden, weshalb man die Gelege zerstören sollte.

— **u. Laar, 27. April.** Diebe veruchten, während der Abwesenheit des Hausbesizers, in die Wohnung eines Kolons einzudringen, von dem sie wußten, daß er gerade viel Geld zu liegen hatte. Ein schwerer eiserner Riegel und die vorzeitige Rückkehr des Mannes verhinderten den Raub. Das Schloß der Türe war breis erbrochen.

Umt Enger.

— **Enger, 27. April.** Dem Vizefeldwebel Herrn. Siekmeyer im Inf.-Regt Nr. 159, 10. Komp., Sohn des Arbeiters Heinrich Siekmeyer, Neue Straße 10, wurde das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen. Siekmeyer trat bei Ausbruch des Krieges als Unteroffizier ein, wurde kurz darauf zum Vizefeldwebel befördert und erhielt im Dezember 1914 das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.

Umt Blotho.

— **Blotho, 28. April.** Die Kontrollversammlungen für Stadt und Amt Blotho finden am morgigen Sonntag, 29. April, vormittags 10½ und nachmittags 1 Uhr im Hotel Delfestamp (Wirt Brake) statt, worauf hiermit nochmals hingewiesen sei.

— **er. Schildesche, 27. April.** Der Müller August Gieselmeyer zu Schildesche, welcher schon einmal wegen Uebertretung der Getreideverordnungen mit 300 M. verurteilt ist, hatte sich gestern schon wieder vor der Strafkammer wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 zu verantworten. Der Angeklagte, welcher im August v. J. allein 700 Doppelzentner Saatgerste bezogen hat, hat ohne behördliche Genehmigung in einer ganzen Anzahl von Fällen die Gerste abgegeben, ohne sich um ihre weitere Verwendung zu kümmern. Ein großer Teil der Gerste ist denn auch tatsächlich verfälscht worden. Bei der Strafzumessung wurde der von dem Angeklagten gemachte Verdienst in Betracht gezogen. Das Urteil lautete auf 1800 M. Geldstrafe eventl. auf 180 Tage Gefängnis.

— **Rübbecke, 27. April.** Der vorgestrige Viehmarkt war mit einer Kuh und 136 Schweinen besetzt. Die Kuh folgte, wie man hört, 1000 M. kosten und blieb unverkauft. 6—8 Wochen alte Ferkeln wurden das Stück mit 40—60 M. und die Schlangen mit 80—120 M. bezahlt.

— **Büdeburg, 27. April.** In Schaumburg-Lippe hat das Ministerium Sonnenblumenamen für die Volksschulen zur Verfügung gestellt. Das Pfund kostet 40 Pfg.; auf jede Schule entfällt ein halbes Pfund.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

— **Hamm, 27. April.** Im benachbarten Werl hatte ein Metzger dadurch einen in der jetzigen Zeit besonders empfindlichen Verlust, daß ihm 5 wertvolle Kühe in einem als Viehtränke benutzten Wassertümpel auf seiner Weide ertranken. Die Tiere sind durch einen wilden Hund in das Wasser getrieben worden.

— **Dolberg, 27. April.** Die Weidediebstähle mehrten sich in bedauerlicher Weise. Nachdem im benachbarten Nien bereits mehrere Stück Viehvieh anscheinend fahndenden Dieben zum Opfer gefallen sind, hat man auch hier in Bauerschaft Güssen ein der Witwe Landwirt Kringhoff gehörendes geborenes Kind auf der Weide abgeschlachtet und das Fleisch gestohlen.

— **Eimbeck, 27. April.** Da dem hiesigen Kommunalverbande aufgegeben ist, umgehend 88 Stück fettes Rindvieh für den Heeresbedarf zu liefern, so wurde alles schlachtreife Rindvieh im hiesigen Kreise mit Viehschlag belegt. Auch hat es der Kreis übernommen, 20 000 Zentner Kartoffeln nach auswärts zu liefern.

— **Hann.-Münden, 27. April.** Wegen des erheblichen Wildschadens an den Winterfrüchten und um die neue Ernte an Bodenfrüchten zu schützen, findet in dieser Woche im ganzen Kreise Münden eine umfassende Polijagd auf Säuen statt.

— **Wth. Berlin, 27. April.** Wie der „Reichsanz.“ mitteilt, hat im Jagdschloß M.-Glinde bei Potsdam heute die Kriegstraumung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen mit Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht der Prinzessin Marie Luise zu Schaumburg-Lippe in Gegenwart der nächsten Angehörigen des hohen Brautpaares stattgefunden. S. M. der Kaiser und Königin waren durch den Aufenthalt im Felde an der Teilnahme verhindert.

— **Wth. Bern, 27. April.** Nach einer Sondermeldung des „Petit Parisien“ sind am 25. April in Le Havre zwei große Brände ausgebrochen, die unter der Bevölkerung lebhafteste Erregung hervorgerufen haben. Eine Drahtgießerei ist fast völlig zerstört und der Schaden sehr bedeutend. Das andere Feuer, in einem Speicher für schiffstechnische Apparate, fand in benachbarten Kässern mit Petroleum und Öl reichliche Nahrung und richtete gleichfalls bedeutenden Schaden an. Da die Ursache des Brandes unbekannt ist, herrscht Verunsicherung.

Kürassierleutnant und Opernfängerin.

— **Berlin, 27. April.** In der vergangenen Nacht hat sich in dem Hause Duisburger Straße 5 in Wilmsdorf eine Liebesströmung abgespielt. Dort gab der Kürassierleutnant v. Sch. einen Schuß auf seine dort wohnende Braut, die Opernfängerin Claire Goeder ab, der sie leicht verletzte, und verwundete sich selbst schwer durch einen Schuß in den Kopf. Vor etwa zwei Jahren lernte der damals 20jährige Leutnant v. Sch. die 23jährige Opernfängerin Claire Goeder kennen. Der junge Offizier sagte zu ihr eine tiefe Neigung. Bald darauf verlobten sich beide und zeigten das Verlöbnis auch öffentlich an. Der Heirat stellten sich jedoch große Schwierigkeiten entgegen, da die Angehörigen des Offiziers der Verbindung großen Widerstand entgegensetzten. Als im vorigen Jahre Leutnant v. Sch. 21 Jahre alt und damit mündig wurde, verlangte er Auszahlung des Erbteils nach seinem verstorbenen Vater. Die Auszahlung wurde jedoch verweigert und es wurde versucht, die geistige Zurechnungsfähigkeit des Offiziers in Zweifel zu ziehen. Der Leutnant versuchte nun, sich von anderer Seite Geldmittel zu verschaffen. Seine Bemühungen scheiterten aber. Leutnant v. Sch. stellte darauf seiner Braut mehrere Wechsel über bedeutende Summen aus, die Fräulein Goeder gegen ihn ausklagen sollte. Die Klage wurde angestrengt, die beabsichtigte Verschleppung des Erbteils des jungen Offiziers auf Grund des Urteils mißlang jedoch. Inzwischen hatte der Leutnant v. Sch. mit seinem Regiment den Feldzug in Rußland mitgemacht. Vor längerer Zeit war er schwer verwundet und nach einem Lazarett in Polen gebracht worden. Dort empfing er wiederholt den Besuch seiner Braut. In der vorigen Woche war der Offizier als geheilt aus dem Lazarett entlassen worden. Er kam nach Wilmsdorf und versuchte nochmals die erforderlichen Geldmittel auf Grund seines Erbteils flüssig zu machen, was ihm jedoch wiederum nicht gelang. Diese Schwierigkeiten scheinen in den Verlobten den Plan haben entstehen lassen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr hörten Bewohner des Hauses den Knall zweier Schüsse aus der Wohnung des Fräuleins Goeder. Als der benachrichtigte Hauswirt die Wohnung öffnen ließ, fand man Leutnant v. Sch. und seine Braut in einer Blutlache brennend auf dem Teppich des Schlaf-

zimmers liegen. Durch Samariter der Feuerwehr wurden die Verletzten nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß Fräulein Goeder durch einen Streichschuß nur leicht am Kopfe verletzt war, während der Offizier eine schwere Schußverletzung an der rechten Schläfe aufwies. Sein Befinden ist ernst, doch scheint Lebensgefahr augenblicklich nicht vorzuliegen. Beide Verletzte waren bisher noch nicht vernehmungsfähig.

Die Freundin des Großfürsten.

— **Berlin, 26. April.** Eine oft bestrafte Hochstaplerin, die von der Schöneberger Kriminalpolizei wiederholt verhaftet worden ist, wurde jetzt wieder von der Steglitzer Polizeibehörde festgenommen. Es handelt sich um die 27jährige angebliche Schauspielerin Hanni Sanned, die in Wirklichkeit Putzmacherin ist. Sie erzählte, sie sei die Freundin eines im Laufe des Krieges viel genannten russischen Großfürsten und trat unter den verschiedensten Namen auf. Unter diesen Namen meldete sie sich auch polizeilich und mietete sich in Schöneberg, Wilmsdorf, Friedenau hochherrschafliche Wohnungen, die sie durch große Berliner Firmen ausstatten ließ. Zuletzt zog sie von Wilmsdorf nach der Hauptstraße 160 in Schöneberg und von dort nach Steglitz, wo sie jetzt verhaftet wurde. Sie bestritt energisch, die von der Staatsanwaltschaft Gesuchte zu sein, und mußte erst durch die Schöneberger Kriminalpolizei refonozifiziert werden. Unter den Geschädigten befindet sich auch ein Wiener Juwelier, den sie in einem Café in Wilmsdorf kennen gelernt hatte, und dem sie vorgespiegelt hatte, der Wechsel für ihr Kind, den Sohn des Großfürsten, sei ausgeblieben. Der Juwelier ließ der Schwänderin 20 000 M. Annähernd so hohe Beträge fielen ihr auch von einem Berliner Großindustriellen, einem Profuristen einer Berliner Bank und anderen Herren zu. Die Verhaftete wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Das Schicksal eines Zauberfinders.

— **Bellachini** nennt sich der Künstler. Seine Spezialität ist die Zauberei. Er zauberte in allen Städten, die ihn auf längere oder längere Zeit beherbergten, so lange, bis die Staatsanwaltschaft ihm das Handwerk legte. Ram er eines Tages wieder aus den kühlen Mauern einer Strafanstalt hinaus, wußte er schon am kommenden Morgen, woran seine Kunst zu erproben sei. Er sah in Leipzig hinter Schloß und Riegel. In letzterer Stadt hatte er das meiste Glück. In rascher Aufeinanderfolge gründete er dort ein Institut für Darlehensvermittlung, eine Anstalt für Schönheitspflege und eine Großzentrale für Kaffeimport. Solche Unternehmungen verschafften ihm die Gunst von drei Damen. Sie gaben ihm Geld, er gab ihnen Übersprechungen. Sie gaben ihm Schmuck und Ringe, er gab ihnen die Anschrift, Namen und Titel zu führen. So viele Damen, so viele Namen.

Einige Komplimenten zwischen den Bräuten und seiner Geliebten zwangen ihn, nach Leipzig und nach Berlin zu reisen. Aus beiden Städten brachte er neue Herzensverbindungen, neue Mittel mit. Es kam dann für Bellachini-Pollmann eine kurze Zeit wirklicher Arbeit. Das Jubiläum der Leipziger Universität nämlich brachte ihn auf die originelle Idee, zu selbstverordneten Gelde zu kommen. Er errichtete Tribünen, er mietete die Fenster der Stadt, er organisierte eine in alle Teile des Reiches verzweigte Mietzentrale für schaulustige Fremde. Das Geld floß ihm nur so zu, wie damals in den Rheinlanden, als er echt türkische Teppiche importierte und verkaufte, die nie eintrafen.

Am Tage des Jubiläums der Universität, zur Stunde des Aufzuges der Korporationen, da nahmen die Fremden die ihnen vermieteten Eise und Fenster ein. Auf einen schmalen Tribünenstücken kamen ungefähr zehn Personen und doppelt so viel kamen auf ein einziges Fenster. Da gab es Prägelien, da gab es dramatische Auftritte, man suchte den Direktor der Vermietungszentrale, aber der war längst über alle Berge. So hieß es zwar. Doch in einem Zimmerchen der Hauptstraße in Leipzig, da sah der Zauberfindler und zählte stundenlang Banknoten. Derlei Zaubereien hat er unzählige geschickt und blitzschnell ausgeführt. Darum bleibt es rätselhaft, warum er sich jetzt der kleinen, der wirklichen Zauberei zugewendet hat. Für Folgmann-Bellachini ist sie zu wenig einträglich.

Zur Zuckerfrage.

Die knappen Vorräte an Zucker einerseits und andererseits die Notwendigkeit, den Futtermangel durch reichlichen Zuckerbedarf nach Möglichkeit auszugleichen, machen einen gesteigerten Anbau von Zuckerrüben und ihre Verarbeitung zu Zucker dringend erwünscht. Aus diesem Gesichtspunkt heraus erklärt Abg. Dr. Wendorf in der „Verbrauchswirtschaft im Kriege“ die Hinaufsetzung des Preises für Rohzucker neuer Ernte von 12 auf 13 Mark für den Zentner für berechtigt, und das umso mehr, als die Versteigerungskosten für die Landwirtschaft weiterhin steigen: denn mangels genügender Stichtoffzufuhr ist mit geringeren Ernteerträgen zu rechnen, und die sonst schon gestiegenen Röhre und anderen Wirtschaftskosten müssen somit für einen geringeren Ernteertrag aufgewendet werden. Die Erhöhung des Rohzuckerpreises ist aber nach Wendorf für den Verbraucher unbedenklich, da es durchaus möglich erscheint, eine Verteuerung des Verbrauchszuckerpreises zu vermeiden; denn die Raffinerien haben mit sehr großen Gewinnen gearbeitet und könnten sehr wohl mit einem

etwas geringeren Nutzen auskommen. Wendorf führt hierzu aus:

„Allerdings ist es notwendig, daß alle Zuckerrüben auch der Verarbeitung auf Verbrauchszucker überantwortet und nicht verfault werden, wie es im letzten Jahre vielfach geschehen ist — geschehen einmal gewiß infolge der großen Futtermittelknappheit, dann aber auch wegen der schwindend hohen Preise für Zuckerrüben, Eichorien und Mohrrüben, die einen Verkauf dieser Futtergewächse und die ersparnisse Verfertigung der billigeren Zuckerrüben privatwirtschaftlich vorteilhaft machte. Um dies für das neue Erntejahr zu verhindern, ist zweierlei notwendig:

1. Ein Verfüttungsverbot für Futterrüben; dieses wird um so sicherer innegehalten werden, je mehr dem Rübenbauer die Nebenprodukte des Rübenbaues, die Blätter und die Rübenstängel, für den Verbrauch in der eigenen Wirtschaft belassen werden.

2. Die Festsetzung mäßiger Höchstpreise für Futterrüben und Mohrrüben, die ihren Verkauf und die Verfertigung der Zuckerrüben nicht rentabel machen. Die Höchstpreise müssen also unter dem wahrscheintlichen Zuckerrübenpreise liegen, der sich auf etwa 1,45 bis 1,50 Mark für den Zentner stellen wird. Berücksichtigt man, daß Futterrüben erheblich höhere Flächenerträge geben als Zuckerrüben, so wäre mit einem Preise von vielleicht 1,20 bis 1,25 Mark für den Zentner auch dem Interesse des landwirtschaftlichen Verkäufers Genüge getan, ganz abgesehen davon, daß vielfach Landwirte als Käufer für Futterrüben auftreten und auf erdörmliche Preise mit Recht Wert legen werden. Ebenso wünschenswert ist es, daß Landwirte nicht durch unvernünftige hohe Futterrübenpreise zum Verkauf der für die eigene Viehhaltung angebauten Rüben angetrieben werden und infolgedessen ihren Viehstand verkleinern müssen oder doch geringere Erträge an Fleisch, Milch und Butter aus ihm ziehen. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Mohrrüben.

Was die Eichorien anlangt, so wird das Verfüttungsverbot anstrengt erhalten bleiben und streng durchgeführt werden müssen, um die Herstellung dieses wichtigen Kaffee-Ersetzes sicher zu stellen. Es wird sich empfehlen, daß der „Kriegsbeschaffung für Kaffee“ Anbauverträge mit Eichorienbrennern abschließt und sich ihre Ernte, ihnen aber auskömmliche Preise sichert.

Auf diesem Wege wird es möglich sein, Verbraucher und Erzeuger in gerechter Weise zu berücksichtigen, aber Eile ist dringend geboten, da die Frühjahrsbefestigung schnelligst zu Ende geführt werden muß.“

Die neue Tabakneuerlage

— **Die neue Tabakneuerlage** steht bekanntlich neben der Herabsetzung des Zolles eine Erhöhung des Wertzollzuschlags von 40 auf 65 v. H. vor. Gegen diese Erhöhung wird nun geltend gemacht, daß sie während des Krieges zu einer außerordentlichen Mehrbelastung der Tabakindustrie führe, weil bei den gegenwärtigen ungewöhnlich hohen Tabakpreisen der erhöhte Wertzollzuschlag den doppelten bis dreifachen Betrag erreichen würde wie bei normalen Friedenspreisen. Bei einem normalen Friedenspreis von beispielsweise 150 M. für den Doppelzentner Rohstabak beträgt der erhöhte Wertzollzuschlag 97,50 M. Heute muß aber ein Fabrikant für denselben Tabak 400 M. anlegen, und damit hätte er einen Wertzollzuschlag von 260 M. zu zahlen. Diese Mehrbelastung muß naturgemäß zu einer nicht unerheblichen Verteuerung der Tabakfabrikate führen. Eine offizielle Korrespondenz bestätigt dies ausdrücklich, sucht aber darzulegen, daß deswegen eine Verteuerung der geplanten Erhöhung der Tabakabgabe noch nicht erforderlich sei. „Denn es wäre wohl im Reichstag eine Verständigung dahin zu erzielen, daß Zollerhöhung und Wertzollzuschlag zwar mit Rücksicht auf die für eine Neubelastung günstige Lage der Tabakindustrie jetzt zur Einführung gelangen, der erhöhte Wertzollzuschlag aber erst mit Eintritt normaler Einkaufsbedingungen für Rohstabak in Kraft tritt.“

Eine solche Regelung erscheint uns überaus bedenklich; denn was sind „normale Einkaufsbedingungen für Rohstabak“, und wer hat über den Eintritt dieser Bedingungen zu entscheiden? Soll das etwa in das Belieben des Bundesrats gelegt werden? Das dürfen wir für verfehlt halten, da sich dann der Reichstag in einer sehr wichtigen Frage vollständig ausschalten würde. Aber selbst wenn die Mitwirkung des Reichstags bei der späteren Erhöhung des Wertzollzuschlages in das Gesetz hineingeschrieben werden würde, so ist doch von dem Plan, den die Korrespondenz hier befürwortet, abzuziehen. Denn verzichtet man vorläufig auf die Steigerung des Wertzolls und erhöht lediglich fort den Gewichtszoll auf 130 M., so kommt bei der ganzen Aktion nur ein minimaler finanzieller Effekt heraus, der zu der schweren Erleichterung des Tabakgewerbes nicht entfernt in einem Verhältnis steht. Die Erhöhung des Gewichtszolls würde nämlich nur 85 Mill. Mark einbringen, und da von den jetzt hergestellten Zigarren ein Drittel auf Militärlieferungen fällt, so würde in Wirklichkeit der Reichsäckel nur ein Mehr von etwa 28 Millionen Mark erhalten. Und darum die ganzen Beunruhigungen und Schädigungen der Tabakindustrie?

Ein Gutes haben allerdings die oben wieder-gegebenen offiziellen Auslassungen. Sie beweisen schlagend die ganze Verfehltheit des Wertzollsystems, das keineswegs, wie seine Lobredner noch vor wenigen Jahren verkündeten, der Gerechtigkeit entspricht, sondern im Gegenteil so ungerecht wie nur möglich wirkt und insbesondere gerade die billigen Tabake belastet, da deren Preis aus einer ganzen Anzahl von Gründen sprunghafter in die Höhe geht als verhältnismäßig derjenige der teureren Tabake und Zigarren. Wir behalten uns vor, auf diese Wertzollfrage später ausführlicher einzugehen und stellen vorläufig nur fest, daß die Sache betreffs der Zigarrenindustrie jetzt so liegt: Die Einführung des Wertzolls ist selbst nach offizieller Darstellung im gegenwärtigen Moment

wegen ihrer preissteigernden Wirkung untunlich. Die neue Tabaksteuervorlage ohne die Wertzollerhöhung hat aber keinen finanziellen Nutzen. Was hieraus folgt, kann sich jeder leicht selbst sagen.

Deutschlands Gierzufuhr vor dem Kriege.

Anlässlich der Verordnung des Bundesrates über die Einfuhr von Gier mag hier ein Überblick über Deutschlands Gierzufuhr im letzten Friedensjahre gegeben werden. Etwa 40 Proz. unseres Bedarfs an Gier haben wir nach den vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Nachweisen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes in Friedenszeiten aus dem Auslande bezogen, und zwar lieferten uns im Jahre 1913 Gier

Russland	für 80,3 Millionen Mark
Oesterreich-Ungarn	76,5
die Niederlande	9,5
Italien	7,1
Rumänien	5,8
Bulgarien	3,9
Dänemark	1,5
Serbien	1,4
die Türkei	1,2

Die erste Stelle im internationalen Gierhandel nahm in Friedenszeiten Russland ein mit einer Gesamtjahreszufuhr im Werte von 177,8 Millionen Mark, wovon beinahe die Hälfte nach Deutschland ging. Nach Russland folgten Oesterreich-Ungarn mit einer Gesamtjahreszufuhr im Werte von 116,8 Millionen, Italien mit 39,1 Millionen und Dänemark mit 30,5 Millionen Mark. Es darf gefolgt werden, daß man aus diesen Zahlen die nötigen Lehren zieht und durch eine entsprechende Steigerung der Geflügelzucht und Gierzeugung in Deutschland es möglich gemacht wird, künftig unser Volk reichlich mit Gier zu versorgen.

Scheine Fleischvorräte in Warschau.

Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, wurden bei einer plötzlichen Hausdurchsuchung bei verschiedenen Händlern und Fleischereien in Warschau gewaltige Wurst- und Schinkenvorräte entdeckt. Bei einem Händler fand man allein für 5000 Rubel Schinken.

Wie eine Ordonnanz instruiert wird.

Ein Kapitänleutnant, Kommandant eines Kanonenbootes, berichtet, daß er einmal das folgende Gespräch, das dicht vor seiner Kabinentür geführt wurde, mit an-

gehört habe. Seine bisherige Ordonnanz unterweist den zu ihrer Auflösung kommandierten Matrosen über seine Obliegenheiten: „Der Saft ist nicht gefährlich, paß up — he ward nu glickeß ropen: Ordonnanz! Denn gehst du herin und seggst: Ich melde mir zur Stelle! Denn seggst he: Rufen Sie mir mal meinen Vurichen! Zu Befehl! seggst du, machst fort kehrt un marischierst wedder af. Wenn du denn so en gode Tid lang hier guten vor de Dühr tämst heft, denn gehst du wedder herin und seggst: Ich melde, daß er narmens (nirgends) zu finden ist! Denn furret he äwer den Vurichen, to di äwers seggst he: Ich danke Ihnen. Un denn gehst du ganz vergnügt wedder af. Süh, — dat is dat Ganze!“

Anarchie in der Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie warnt im „Vorwärts“ vor einem Flugblatt: „Die Lehre des 24. März.“ Es stammt aus den Kreisen der Opposition, die — so sagt der Parteivorstand — „in der Spaltung der sozialistischen Parteien aller Länder das Heil der Zukunft der Arbeiter-Internationale erblicken.“ Das Flugblatt mahnt, der „zaghaften Minderheit der 18“ aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetretenen Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft den Rücken zu steifen, sie vorwärts zu treiben, damit sie u. a. „in Zukunft alle Kriegskredite ohne Rücksicht auf die militärische Situation unter grundsätzlicher sozialistischer Begründung ablehnen und der Regierung des Belagerungszustandes und des Weltkrieges jegliche wie immer geartete Steuern verweigern.“ Zum Schluß heißt es in dem Flugblatt:

„Hört auf, eure Parteigelber an diesen Parteivorstand abzuführen zu lassen, denn er gebraucht eure sauer verdienten Groschen zur Förderung einer Politik, zur Herausgabe von Schriften, die Euch zum geduldigen Kanonensplitter des Imperialismus machen wollen, die zur Verlängerung des Völkermordes dienen. Die Organisationsmänner müssen sich entschließen, die Parteigelber dem Parteivorstand der Scheidemännern zu sperren, welche die Volksgrößen dem Moloch des Weltkrieges und der Regierung der Hungersnot und des Belagerungszustandes bewilligen.“

In der Herausgabe dieses Flugblattes erblickt der sozialdemokratische Parteivorstand einen „neuen Beweis dafür, zu welchen unheilvollen Konsequenzen für die Partei die Ministerarbeit der Opposition führen muß.“ Er sagte dazu:

„Gruppen der Minderheit haben sich über ganz Deutschland Sonderorganisationen geschaffen, sie halten eigenen Reichskonferenzen ab und eine große Gruppe der Minderheit hat programmatische Leitsätze festgelegt, die sie als allein bindend für ihre politische Tätigkeit anerkennen. Schon diese Tätigkeit mußte dort,

wo die Opposition Anhang hat, zur Desorganisation der Partei führen. Das Flugblatt „Die Lehre des 24. März“ geht noch einen Schritt weiter. Es fordert die Organisationen zur Sperrung der Parteibeiträge auf. Das muß zur Sprengung der Partei führen.“

Der Parteivorstand schließt seinen Aufruf mit der Mahnung, auf der Hut zu sein vor Treibereien jener Gruppe, „die mit voller Absicht auf die Spaltung der sozialdemokratischen Partei hinarbeitet“, und die „die Spaltung der Partei während des Krieges mit Gewalt herbeiführen will, weil sie wohl weiß, daß sich nach dem Kriege kein Parteitag finden wird, der ihren Auffassungen die Mehrheit brächte.“

Das Flugblatt, aus dem der sozialdemokratische Parteivorstand nur einige Kraftstellen und nicht einmal die kräftigsten wiedergibt, liegt uns in der „Internat. Korresp.“ im Wortlaut vor. Es geht von einer Gruppe aus, die noch sehr viel radikaler ist als die Haase-Gruppe der 18 Separatisten. Es spricht von diesen 18 recht wegwerfend: „Die 18 Genossen hatten während bald zwei Jahren und bis zuletzt im Schoße der Fraktion wahrlich im eigentlichen Sinne nicht eine Opposition, sondern bloß den Schatten einer Opposition gebildet.“ Die Trennung von dem sozialimperialistischen Flügel der Fraktion wäre schon viel früher unvermeidlich gewesen, wenn Haase und Ledebour eine konsequente grundsätzliche Opposition gegen die Parteiverräter gewagt hätten.“

Auch heute noch — nach dem Ausscheiden aus der Reichstagsfraktion — halten die Radikalen um Haase und Ledebour für die Verfasser des Flugblattes als unsichere Kantontisten. Denn das Flugblatt sagt vorzüglich:

„Seid auf der Hut, Genosseninnen und Genossen, seid auf der Wacht, damit von nun an eure Interessen so wahrgenommen und vertreten werden, wie es ganzen Männern gebührt. Aus geduldigen Kammern werden nicht in vierundzwanzig Stunden Löwen. Abgeordnete, die fast zwei Jahre lang den grundsätzlichen Grenzstreit zwischen sich und der verräterischen Fraktionsmehrheit nicht zu geben vermocht hatten, werden nicht durch die bloße Tatsache der Trennung von jener Mehrheit zu revolutionären Kämpfern. Die „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ glaubt sich noch jetzt mehr vor der Rechten für ihr Dasein entschuldigen zu müssen, anstatt jene Rechte offen des Verrats an der Partei anzuklagen. Diese neue Fraktion scheint bestrebt zu sein, der Welt zu beweisen, daß sie kein Wasserleien in der Partei träben will, statt zur sichtbaren Fahne der Rebellion gegen die Diktatur der verräterischen Parteiführer zu wenden.“

Das Flugblatt fordert denn auch direkt zur Rebellion gegen die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten auf mit den Worten:

„Die Partei seid Ihr! Drum frisch ans Werk, um die Partei zurückzuerobern, die von einem Flügel von Verrätern in hohen Nennern zum Anhängel des bürgerlichen Imperialismus gemacht worden ist. Laßt Euch den Staatsstreich der Verräter vom 24. März nicht gefallen. Erklärt laut, daß Ihr die Fraktionsmehrheit der David-Heine-Kasse nicht mehr als sozialdemokratische Vertretung anerkennet, fordert laut von den Verrätern die Niederlegung ihrer demotivierten Mandate.“

Das find in der Tat anarchische Zustände in der Sozialdemokratie. Nach den bisherigen Erfahrungen ist allerdings kaum damit zu rechnen, daß die Fahnenträger der Partei-Rebellion sehr starken Anhang finden werden.

Neuheiten vom Büchermarkt.

Die als Spezialnummer „Shakespeare und Cervantes“ erschienene Nr. 3 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Zum 300. Todestag“ (mit Gedicht von Dr. Oelglaß) von Wilhelm Schulz; „Hamlet, König von Belgien“, „Entlarvt“, und „Don Quijote-Grey und Vittorio-Sando Panja“ von D. Galsbranson; „Schurk“, „Wilson“ und „Golf-Horizont“ von Witz; „Tommy Vandolph“ von G. Thöni; „Stoffeuser“ von G. Reinhardt; „Wiedersehen“ von R. Orich; „An Klara“ (mit Gedicht) von D. Wendt und „Shakespeare bei unseren Feinden“ von Th. Th. Heine. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Wie Jastaff mit Hilfe des Ritters von der traurigen Gestalt den Herrmeister Richwobuzgore überlistete“ von Dr. Oelglaß und „Was Don Quijote in Frankreich widerfuhr“ von Peter Scher, ferner mit je einem Gedicht: „Dem Herrn Cervantes dargebracht“ von Peter Scher und „Shakespeare“ von Bruno Frank, sowie mit zwei Kritiken: „Also sprach Sjaonow“ von Wummig und „Shakespeare als Prophet“ und zwei Beiträgen unter „Rom Tage.“

Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Pfg. Die Liebhaber Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Halbjahresabonnement 15 Mk. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom „Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.“



Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. R. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch erneut darauf hingewiesen, daß alle Gefuche pp. sämtlicher ausgehobenen und noch nicht ausgehobenen Wehrpflichtigen auf freiwilligen Eintritt in den Heeres- oder Marinebereich auf sofortige Einstellung, Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil usw., stets auf dem Dienstwege, d. h. beim zuständigen Bezirkskommando — nicht bei höheren militärischen Behörden, z. B. Generalkommando — einzureichen sind. Die Umgehung des Dienstweges ist unzulässig. Es verzögert nur die Erledigung der Anträge und belastet unnötig die Dienststellen. Auf eine Prüfung der beim stellv. Generalkommando in Münster eingehenden Gefuche kann sich daselbst nicht einlassen; dieselben werden vielmehr beim zuständigen Bezirkskommando zur weiteren Erledigung abgegeben. Sodann wird noch bemerkt, daß eine Berücksichtigung der genannten Anträge aus dienstlichen Gründen nur in den seltensten Fällen erfolgen kann. Detmold, den 24. April 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Es soll festgestellt werden, ob die Zahl der in unserer Stadt vorhandenen Wohnungen dem Bedürfnis genügt. Es wird zu diesem Zwecke am 1. Mai d. Js. eine Zählung sämtlicher Wohnungen, getrennt nach Mietwertklassen und Zimmerzahl, vorgenommen werden. Die Zählkarten werden von Schülern am 29. April in den Häusern verteilt und am Montag, den 1. Mai, von dort wieder abgeholt.

Zur Interesse einer möglichst genauen Durchführung der Zählung bitten wir die Bürgerchaft, die Ausfüllung der Zählkarten pünktlich und gewissenhaft vorzunehmen. Das gewonnene Material wird lediglich zu statistischen Zwecken, auf keinen Fall aber zu Steuerzwecken Verwendung finden. Herford, den 18. April 1916.

Der Magistrat.

Wiederbeginn der öffentlichen unentgeltlichen Schutzpockenimpfungen.

Da neue Pockenkrankheiten in der Stadt Herford auftreten, werden alle Personen, die sich bisher der Schutzimpfung nicht unterzogen haben, dringend aufgefordert, sich schleunigst impfen zu lassen. Um der Gefahr der Ausbreitung der Pocken wirksam zu begegnen, sind die Schutzimpfungen unerlässlich.

Die unentgeltlichen Schutzimpfungen beginnen wieder von Sonnabend ab an allen Wochentagen von 3½—4½ Uhr nachmittags im Evang. Vereinskauf (Eingang nur von der Löhrestraße). Herford, den 25. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Ferkeln bis zu 8 Wochen aus dem Landkreise Herford ist die Genehmigung des Kreisausschusses nicht erforderlich. Herford, den 27. April 1916.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

a) als gefunden: 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Gelbbetrag, 1 Kriegsanleihechein, 1 Kopfschal, 1 Briefstapel mit Inhalt.

b) als verloren: 1 Medaillon mit silberner Kette, 1 Trauring, 1 Gürtelschloß, 1 Portemonnaie mit 9.20 Mk., 1 Schirm.

c) als zugekauft: 1 brauner Schäferhund. Herford, den 26. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Margarine wird von jetzt an ohne Fettmarken in der Stadt Verkaufsstelle abgegeben. Der Magistrat.

Kriegsfamilien = Unterstützungen

werden ausgezahlt: am Montag, den 1. Mai 1916, von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen. Herford, den 28. April 1916.

Kämmereikasse.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 29. April, abends 8½ Uhr im Ev. Vereinskauf

Hauptversammlung

Tagesordnung: Festlegung des Haushaltsplanes für 1916/17.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Evangelischer Bund

(Zweigverein Herford).

Sonntag, den 30. April, abends 8½ Uhr, im Ev. Vereinskauf:

Jahres-Hauptversammlung

und 8½ Uhr:

Besprechungs-Abend;

„Der Evangel. Bund in der Kriegszeit.“

Die Mitglieder werden dazu hiermit herzlich eingeladen. Zum Besprechungs-Abend auch Nichtmitglieder. Auch Frauen willkommen. — Eintritt frei.

Der Vorstand.

Das Photographische Atelier

Wilh. Arnold befindet sich nicht mehr Bielefelderstr. 11, sondern

nur noch

Brüderstraße 34.

Nähe Herzfeld, gegenüber Gymnasium.

Gartenmöbel

Gartengeräte, Blumenständer, Balkonkästen empfohlen billigst Gebr. Landmann, Bäckerstr. 14.

Waldfrieden.

Sonntag morgen 7½ Uhr Früh-Konzert.

Militärische Jugendvorbildung.

Sonntag, den 30. d. M., findet eine Besichtigung der Schützengraben-Anlagen zu Derlinghausen statt, Abfahrt 6½ nach Bielefeld, 7¼ von Lage ab zurück. Die Teilnehmer melden sich bis Sonnabend beim Kompanieführer.

Die Leitung.

Nicht aufgenommene Schüler

höherer Lehranstalten werden schnell u. sicher gefördert im

Pädagogium zu Barsinghausen bei Hannover.

Zwangsverkauf.

Sonabend, den 29. 4. nachm. 12½ Uhr, werde ich im Bürgerverein hierseits 1 Viehwagen, 2 Motorwagen, 1 Stapel Holz, 1 Liegenbock, 3 Schweine u. 1 Omnibus, nachmittags 2 Uhr beim Wirt Meiser in Sundern 1 Tisch, 1 Glaschrank, 1 Ledersofa, 1 Sekretär u. 1 Nähmaschine, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Füllgrabe, Gerichtsvollzieher.

Altlei.

alte Wasserleitungs- und Pumpenröhren

kaufst jedes Quantum.

Wilh. Oph, Lübbertstr. 29 Fernr. 79

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, große und kleine, auch zerissene, zu höchstem Tagespreis; nehme auch Säcke zum Fliesen an.

Wilhelm Hilmert, Sachhandlung und Sackfliderei, Johannisstr. 19.

Näh-Nähle „Juwel“

D. R. G. M. Patent. Herr u. Frau. Pat. eines Näh-Nähle „Juwel“ (Patent) Sie näh Steppstiche wie eine Nähmaschine. Größe: 15 cm. Preis: 10 Mk. 3.50 unter Mark 2000 u. 2000. Bei den Näh-Nähle „Juwel“ (Patent) Sie näh Steppstiche wie eine Nähmaschine. Größe: 15 cm. Preis: 10 Mk. 3.50 unter Mark 2000 u. 2000.

Ein Zimmerpolier

und mehrere Zimmerleute gesucht.

Fr. Klöpping, Hamborn am Rhein, Friedrichstraße 116.

Maschinen-

Arbeiter

sowie einen Vorleimer für sofort gesucht.

Aug. Detering, Möbelfabrik.

Ein Zimmerpolier

und mehrere Zimmerleute gesucht.

Fr. Klöpping, Hamborn am Rhein, Friedrichstraße 116.

Maschinen-

Arbeiter

sowie einen Vorleimer für sofort gesucht.

Aug. Detering, Möbelfabrik.

Ein Zimmerpolier

und mehrere Zimmerleute gesucht.

Fr. Klöpping, Hamborn am Rhein, Friedrichstraße 116.

Erteile Unterricht

in sämtl. feineren und prakt. Handarbeiten

(auch in den Abendstunden). Woche 4 Stb. Preis monatl. 3 Mk. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. V. unter Nr. 1475.

Wegen Einberufung meines bisherigen Buchhalters zum Militär erfahrener

Buchhalter

oder Buchhalterin

der sofort gesucht. Sichere Gehaltsanträge mit floter Handschrift bevorzugt.

Schriftliche Bewerbungen mit genauer Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsanspruch erbeten.

Hoflieferant Adolf Müller.

Sehr zuverlässiger

Kutscher

gesucht. Zu melden in der Geschäftsst. d. V. unter Nr. 1476.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges, kräftiges

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Näheres zu erfahren unter Nr. 1469 in der Geschäftsst. d. V. unter Nr. 1476.

Mädchen

für Küche und Haushalt für gleich gesucht. Nachfragen Rabenbergerstr. 21.

Papierabfälle,

Kumpen, Knochen,

gebrauchte Säcke, sowie sämtl. Felle

kaufst zu hohen Preisen

Heinemann, Credenzstraße 33.

Drucksachen

aller Art

liefert sauber, preiswert und schnell

Fr. Kuhle's Buchdruckerei.